

Literaturblatt

zur

Niederrheinischen Musik-Zeitung.

Nr. 5.

KÖLN, 26. November 1853.

I. Jahrgang.

Für Pianoforte und Violine.

Die Compositionen für Pianoforte und Violine haben eine Zeit lang unter dem traurigen Einflusse des Salon-Geschmacks gestanden, welchen eine übertriebene Würdigung des Virtuosenspiels theils hervorgerufen, theils genährt und allgemeiner verbreitet hatte. Selbst in Kreisen, welche auf strengere Auswahl bei ihren musicalischen Unterhaltungen in Bezug auf Trio's, Quartette und dergl. hielten, nahm man es doch mit den so genannten Duo's für Piano und Violine nicht so genau und liess manchmal sehr Werthloses zur Geltung kommen, wenn es nur in angenehmer Weise beiden Instrumentisten Gelegenheit bot, ihre Fertigkeit und ihren Vortrag zu zeigen. Wir gehören nicht zu den Pedanten, die das Heil der Kunst nur in dem starrsten Festhalten an den alten Formen erblicken: wir erkennen gern an, dass besonders im Anfange der Periode, in welcher die Potpourri's für Piano und Violine über bekannte Thema's aufkamen, vortreffliche Sachen dieser Art erschienen, die jetzt fast vergessen sind, obschon mit Unrecht, z. B. die schönen Potpourri's von Spohr, der *Potpourri concertant* in A-dur von Moscheles und Lafont, die ersten Duo's von Herz und Lafont (Op. 18, 19) und einige andere mehr. Allein es bleibt ewig wahr, dass in der Kunst der gediegene Inhalt sich auch nur in der gediegenen Form aussprechen kann, und diese ist für Pianoforte- und Violin-Duette die Sonaten-Form. Leider hat diese Form lange Zeit hindurch, während die Flut der Mode nach jeder neuen Oper eine Menge Zwitter-Geschöpfe heranspülte, welche bei der nächsten Ebbe auf dem Sande liegen blieben und verendeten, nur ausnahmsweise hier und da einen Vertreter gefunden, und die schöne Bahn, welche Mozart und Beethoven so siegreich durchlaufen, auf welcher sie Tausenden die herrlichsten musicalischen Genüsse zugeführt haben, blieb unbetreten und begann zu veröden. Freilich schüttelt man Sonaten nicht aus einem Füllhorn, in welches man ein halbes Dutzend Opern-Motive nebst einer Hand voll Zierblumen wirft, Alles hübsch durch einander rüttelt und dann das bunte Allerlei auf den Salontisch umstürzt. Die Sonate verlangt ihren Mann; sie fordert das Talent der Erfindung, der thematischen Durchführung, des contrapunktischen Wissens und Könness, und das sind Dinge, welche einem grossen Theile unserer Componisten entweder nicht verliehen oder zu unbequem zu handhaben sind, zumal da es ja viel leichter ist, durch formenloses Aneinanderreihen von harmonischen und rhythmischen Absonder-

lichkeiten auch ohne Erfindungs-Talent neu und originell zu scheinen.

Um so anerkennungswürdiger und erfreulicher ist es, wenn man gewahrt, wie sich in der neuesten Zeit, neben dem öfteren Erscheinen der Beethoven'schen Sonaten für Piano und Violine auf den Programmen der Concerte und Soireen, auch die Composition wieder dieser ernsten und edlen Gattung zuwendet, und doppelt erfreulich, wenn diese ehrenwerthe und gediegene Richtung Früchte trägt wie die vorliegenden Werke:

Eduard Franck, Sonate für Pianoforte und Violine, Herrn Theodor Pixis zugeeignet. Op. 19. Köln, bei M. Schloss. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Constantin Decker, Sonate pour Piano & Violon, dédiée à son ami Wssewolod Maurer. Oeuvre 33. Magdeburg, chez Heinrichshofen. Pr. 2 Thlr.

Bei beiden Werken ist das hohe Vorbild Beethoven's nicht zu erkennen, und nur hier und da ersieht man aus ihnen auch, dass Mendelssohn gelebt und geschrieben hat. Am nächsten kommt jenem erhabenen Vorbilde die Sonate von Ed. Franck, welche leicht das Beste sein dürfte, was seit jenem grossen Meister in dieser Gattung erschienen ist.

Franck's Sonate hält in ihren drei Sätzen durchweg den grossen Stil fest und vermählt phantasiereiche Erfindung mit trefflicher Arbeit; die einzelnen Sätze sind nicht übermäßig ausgesponnen, man stösst nicht auf Stellen, welche blosse Verlängerungen sind, sondern Alles hat Zweck und Berechtigung und fügt sich dem Ebenmaass des Ganzen. Der erste Satz, *Allegro moderato con espressione quasi fantasia*, 4/4-Tact, C-moll (11 Seiten in der Clavierstimme), dürfte wohl der genialste sein, obschon er am meisten an Beethoven erinnert, d. h. nicht an seine einzelnen Glieder, sondern an seine Physiognomie und seinen Geist. Man vergleiche z. B. das zweite Motiv:

mit dem zweiten Motiv in Beethoven's *C-moll*-Sonate, Op. 30, und man wird wissen, was wir meinen. Dem *Andante con espressione* in *As-dur*, $\frac{4}{4}$ -Tact (3½ Seite), welches durch sanfte Melodie, Klarheit und Ruhe der Empfindung und des Ausdrucks ungemein anspricht, folgt das Finale *Allegro appassionato* in *C-moll*, $\frac{4}{4}$ -Tact (14 Seiten), ein feuriger und dabei sehr gut gearbeiteter Satz, dessen Arbeit aber nichts weniger als nach der Lampe riecht, sondern mit dem Guss und Fluss des Ganzen als nothwendiger Theil desselben daherströmt. Dabei ist vor Allem noch rühmend zu erwähnen, dass das Finale sich im Charakter dem ersten Allegro trefflich anschliesst und auf diese Weise eine Einheit des Stils in das Werk bringt, welche ihm noch zu besonderem Vorzuge gereicht.

Die Sonate von C. Decker ist noch umfangreicher, als die vorige, sie füllt im Ganzen 36 Seiten in der Clavierstimme und besteht aus vier Sätzen: 1) *Allegro agitato* in *H-moll*, $\frac{4}{4}$ -Tact; 2) *Adagio* in *E-dur*, $\frac{4}{4}$ -Tact; 3) *Scherzo Allegro di molto* in *H-moll* und *dur*, $\frac{3}{4}$ -Tact; 4) *Finale Allegro appassionato*, *H-moll* und *dur*, $\frac{4}{4}$ -Tact. Im ersten Satze, dessen Anfang

uns, wie man sieht, auf Beethoven verweis't, hält der Componist (bis auf einige Längen auf der fünften und siebenten Seite) den Charakter der grossen Schreibart mit Glück fest; dieses Allegro ist frisch, voll Feuer und Kraft und wird überall für sich allein schon seine Wirkung nicht verfehlen. Im Stil bleibt ihm aber nur etwa das Scherzo gleich; das Adagio, obschon es ganz hübsche Cantilene hat und auch das *Più mosso* einen überraschenden Contrast zu dem ersten Tempo bildet, und das Finale huldigen mehr dem bloss Sinnlichen; wir können ihnen keine Tiefe der musicalischen Gedanken zusprechen, wollen aber gern zugeben, dass die hier und da fast sinfoniemässige Behandlung des letzten Satzes, verbunden mit dem Glanz der Passagen, zahlreiche Verehrer finden wird.

Beide Sonaten sind für den Clavierspieler nicht gerade schwierig, erfordern aber einen tüchtigen Violinisten.

Wer nun aber die Sonate abgeschworen hat oder wenigstens sich nicht getraut, diese stolze Dame, die nur in ebenbürtiger Gesellschaft erscheinen will, in die musicalischen Thee's einzuführen, indessen doch wünschte, den daselbst versammelten Dilettanten seinen schönen Ton auf der Violine und seinen edeln Vortrag zum Besten zu geben, dem empfehlen wir:

Richard Wuerst, Zwei Romanzen für Violine mit Begleitung des Pianoforte. Herrn Ad. Grünwald

zugeeignet. Op. 25. Magdeburg, bei Heinrichshofen. Preis 20 Sgr.

Die erste und längere in *G-dur*, $\frac{6}{8}$ -Tact, hat recht schön erfundene und empfundene Melodien und ist ganz geeignet, den Gesang der Königin der Instrumente zur Geltung zu bringen. Die zweite, *F-dur*, $\frac{3}{4}$ -Tact, gibt dem Spieler auch Gelegenheit, seine Sicherheit in der Reinheit der Doppelgriffe zu zeigen.

Für Gesang.

J. J. Schrameck, Klänge vom Ostsee-Strande. Ein Liebes-Roman in sechs Liedern, von Rob. Grossowsky. Für eine Sopran- oder Tenorstimme mit Begleitung des Pianoforte. Magdeburg, bei Heinrichshofen. Preis $1\frac{2}{3}$ Thlr. (auch alle sechs einzeln zu haben).

Wir haben weder einen Roman noch sonstige Poesie in diesen Liedern finden können, welche in mangelhafter Form ganz gewöhnliche Empfindungen aussprechen. Die Composition derselben ist auch nicht geeignet, sie über der Flut zu halten, welche der gleichen Producte ins Meer der Vergessenheit spült. Neu ist allerdings Nr. 6, das *Ora pro nobis*:

Ein Pilger zog im härenen Gewand —
„*O Sanctissima!*“

Zur heil'gen Stätte ins gelobte Land,
„*O piüssima!*“

Von wildem Weh war ihm sein Herz zerrissen,
Des Mordes Frevel trug er im Gewissen.

„*Dulcis Virgo Maria!*“ u. s. w. (!!)

Kinderfeste. Erstes Heft: Das Schulfest. Declamation und Gesang für Schulkinder. Dichtung von Fried. Hofmann, Composition von Jul. Otto. Schleusingen, Verlag von C. Glaser. Preis 1 Thlr. 5 Sgr. Das Textbuch $1\frac{1}{2}$ Sgr. Jede einzelne Singstimme 4 Sgr.

Die Pianoforte-Begleitung ist auf dem Titel nicht genannt, aber im Hefte vorhanden. Der Zweck bei der Herausgabe dieser Gesänge ist der, auch der Kinderwelt declamatorisch-musicalische Stücke derselben Gattung zu geben, welche aus J. Otto's „Sängersaal“, „Burschenfahrten“, „Philister“, „Spinnabend“, „Gesellenfahrten“, „Soldatenleben“ bekannt ist. Ein Kinderfest, welches am Gregorius-Tage jährlich zu Coburg gefeiert wird, scheint noch im Besonderen Veranlassung zu dem vorliegenden Werkchen gegeben

zu haben. Nun, mit jedem, der sein Scherflein herbeibringt, um der Jugend Freude zu machen und das Schulleben der Kinder zu erheitern und zu erheben, darf man es in kritischer Hinsicht nicht so genau nehmen, und so mögen denn die ein-, zwei-, drei- und vierstimmigen Gesänge für Knaben- und Mädchen-Chöre, welche leicht fassliche und leicht singbare Melodien enthalten, hingehen und ihren Zweck erfüllen. Dass aber auch bei solchem Zwecke dennoch ein höherer Standpunkt in künstlerischer Hinsicht festgehalten werden kann, als es hier der Fall ist, haben gar manche Kinderlieder in neuerer Zeit gezeigt, sowohl was Dichtung als Composition betrifft (Hofmann von Fallersleben, Schumann, Taubert u. s. w.).

J. Hoven, Sieben Gedichte aus dem „Neuen Frühling“ von H. Heine. Für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Herrn Julian Fane gewidmet. 46. Werk. Wien, Verlag von P. Mechetti Wwe. Preis 25 Sgr.

Wenn Lieder von J. Hoven erscheinen, macht sich alles, was musicalisch ist, auf: Waldvögel, Singvögel, Poeten, Dilettanten, Liebende, Scherzende, Musiker, Künstler; denn Jeder denkt: „Er bringt gewiss auch was für mich!“ — und wie sonderbar! — ein Jeder spricht, wenn er nun hört und lies't, was es ist: „Da ist es ja, das ist für mich!“ — und siche, es ist für Alle. Das heisst für alle, die Gesang und Poesie und ihre innigste Vermählung zu fühlen und zu würdigen verstehen, für alle, die noch an Musik glauben und nicht von der steifen musicalischen Declamation oder Tonklauberei nach dem blossen Worte und der Sylbe das Heil erwarten, für alle, die sich feinen Sinn auch für das verborgene Schöne, das nicht an dem breiten Wege liegt, sondern das gesucht sein will und, gefunden, doppelt freudig anerkannt wird, bewahrt haben. Hoven gehört unstreitig zu den ersten Lieder-Componisten Deutschlands überhaupt und übertrifft die meisten lebenden an feinem Geschmack und ästhetischem Tacte, während ihm doch die Tiefe des Gefühls und der Leidenschaft keineswegs fremd ist. Alles das beweisen von Neuem die genannten Lieder und die folgenden, welche wir auch gleich hier anschliessen wollen.

J. Hoven, Sechs Gedichte von Chamisso für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. 47. Werk. Wien, ebendaselbst. I. Heft („Die Müllerin“ — „Der Müllerin Nachbar“ — „Die Sterbende“). Preis 20 Sgr. — II. Heft („Katzennatur“ — „Minnedienst“ — „Der Zopf“). Preis 25 Sgr.

Die sieben Gedichte aus Heine's „Neuem Frühling“ sind: 1) „Frühlingsblüthen“, 2) „Süsses Elend, bitte Lust“, 3) „Wen ich liebe“, 4) „Ein Meer von blauen Gedanken“, 5) „Des Waldes Ca-

pellmeister“, 6) „Königin und Page“, 7) „Hatte schon dieselben Träume“. Sowohl die ernsten (Nr. 1, 2, 4, 6, 7) als die munteren Lieder sind gleich werthvoll. Man kann sie zusammen als einen Liederkreis betrachten, zumal da das letzte in schön gedachter Weise die Haupt-Melodie des ersten als Erinnerung „derselben Träume“ wiederbringt.

Das 47. Werk gibt uns treffliche Compositionen der oben genannten Chamisso'schen Gedichte. Wenn in Nr. 1 und 3 des ersten Heftes die Leidenschaft und der furchtbare Ernst in Tönen sich ausspricht, so müssen wir in den vier anderen Nummern wiederum jenes ausgezeichnete Talent bewundern, welches Hoven für die musicalische Behandlung des Humors und der Ironie besitzt. In dieser Hinsicht vereinen sich bei ihm die charakteristische Melodie und die feine Malerei der Begleitung auf eine vollendete Weise. Für die letztere ist er selbst bei schon oft dagewesenen Dingen dennoch stets neu, wie hier z. B. in Nr. 2, „Der Müllerin Nachbar“, das tactmässige Gerappel der Mühle in den Staccato-Achteln des Basses wiederum beweis't, und im zweiten Heft der „Minnedienst“, jene köstliche Erzählung von der erschöpften Dame, die ihren Anbeter, der zu jedem Opfer bereit ist, um ein Glas Eis bittet, welches er endlich nach hartem Kampfe mit dem Gedränge am Schenktische erobert und — hinter dem Fenstervorhange selbst aufzehrt. Hier haben wir bei Hoven eine vollständige dramatisch-komische Scene vor uns; wir hören im anstossenden Saale die Ball-Musik, und im Vorzimmer sehen wir den Helden und die verschmachtende Dame. Noch komischer wird die Wirkung sein, wenn der Sänger ein wohlklingendes Falsett hat und die Reden der Dame um eine Octave höher singt. In musicalischer Hinsicht ist noch besonders die Kunst zu loben, mit welcher der Componist neben der oft wiederkehrenden Walzer-Begleitung die Selbstständigkeit der Singstimme zu wahren weiss und diese niemals in die Abhängigkeit von der Tanz-Melodie fallen lässt.

Die letzte Nummer bringt uns („mit Zustimmung der Schlesinger'schen Musikhandlung in Berlin“) eine neue Ausgabe des „Zopfes“, jener weltberühmten tragischen Geschichte, die hier so in Musik gesetzt ist, dass man schon bei dem Vorspiel laut auflachen muss. Kommt nun noch der richtige Vortrag der Singstimme und des köstlichen Fagotts mit recht elastischer linker Hand hinzu, so haben wir die echt deutsche musicalische Komik, wie sie seit Dittersdorf und Schenk noch nicht wieder da gewesen.

G e s a n g .

Gustav Haeser, Zwei Gesänge für vier Männerstimmen. Oldenburg, Verlag von Gerh. Stalling. Preis 15 Sgr. (Partitur einzeln $7\frac{1}{2}$ Sgr., jede Stimme 3 Sgr.)

J. C. Kessler, Ständchen. Cyklus von vier kleinen Quartetten für vier Männerstimmen. Lemberg, bei K. Wild. Preis 15 Sgr.

Von den erstgenannten zwei Gesängen hatte die Composition von Heine's „Hirtenknabe“ („König ist der Hirtenknabe“) auf dem diesjährigen Sängerfeste zu Detmold Beifall gefunden, welcher wahrscheinlich den Verfasser, einen Dilettanten, wie es scheint, zur Herausgabe ermuntert hat. Das zweite Lied heisst „Strudelfahrt“, von A. d. Peters. Sie gehören beide in die Kategorie derjenigen vierstimmigen Lieder, welche einen nicht warm und nicht kalt machen, aber in kleinen Vereinen doch ihre Liebhaber finden.

Dasselbe können wir auch nur von den Kessler'schen „Ständchen“ sagen. Auf dem Titel wird die Deutlichkeit etwas zu weit getrieben, denn „Quartette“ pflegen immer für „vier“ Stimmen zu sein. Das gelungenste ist wohl noch das vierte: „Lebe wohl, mein Lieb!“ von Uhland.

Richard Wuerst, Der 28. Psalm für dreistimmigen Frauendor und Solo mit Pianoforte-Begleitung. Seiner Mutter gewidmet. Op. 24. Magdeburg, bei Heinrichshofen. Partitur $22\frac{1}{2}$ Sgr. Stimmen $7\frac{1}{2}$ Sgr. (in Partieen zu $1\frac{1}{2}$ Sgr.).

Richard Wuerst, Geistliches Lied für vierstimmigen Frauendor und Solo mit Pianoforte-Begleitung. Herrn Alex. Weimann zugeeignet. Op. 27. Ebendaselbst. Preis complet 12 Sgr. (Partitur $7\frac{1}{2}$ Sgr.)

Was wir über Op. 20, „Lieder und Gesänge“ desselben Componisten, im Literaturblatt Nr. 1, vom 29. Januar d. J., zu der damals von uns herausgegebenen Rheinischen Musikzeitung im Allgemeinen gesagt haben, müssen wir auch hier in Hinsicht der beiden obigen Werke wiederholen. Sie mögen immerhin Frauenkreisen und höheren Töchterschulen und Erziehungs-Anstalten, wo man gern mehrstimmige Sachen von religiösem Inhalt ohne Hinzuziehung von Männerstimmen singen will, willkommen sein, und wir können sie solchen auch empfehlen. Allein einen bedeutenden Platz können wir ihnen weder in Hinsicht auf Erfindung noch auf Ausarbeitung zuerkennen. Das „geistliche Lied“, Op. 27, hat indess mehr Fluss und Guss, als der Psalm, in welchem sich zu viel nach bekanntem Muster Gemachtes findet und der desshalb kalt lässt. Auch scheint er uns für die Zwecke solcher Arbeit und bei der Eintönigkeit des Frauengesanges auf die Dauer zu lang. Er enthält nämlich auf siebenzehn Seiten Partitur: Nr. 1 Chor (2 Sopran, 1 Alt), Nr. 2 Alt-Solo mit Chor, Nr. 3 wiederum Alt-Solo mit anschliessendem Schlusschor.

Wilhelm Tschirch, Vier Lieder für eine Bassstimme mit Begleitung des Pianoforte. Op. 30. Magdeburg, bei Heinrichshofen. Preis 15 Sgr.

Das gelungenste unter diesen vier Liedern ist das humoristische Nr. 2: „Zu jeder Tageszeit“, das Weinlied aus „Gesellige Lust“, von Reinick. Die übrigen drei von sentimental Farbe: Nr. 1, „Die wahre Liebe“ (sehr nüchterne Prosa, z. B.:

„Die, welche stets uns fesselt,
Lieben wir immerdar (sehr richtig!);
Hier ist die erste Liebe
Stets auch erneut und wahr!“ —

Wie kann es einem Musiker heut zu Tage noch einfallen, so etwas zu componiren! —, Nr. 3, „Das blaue Auge“, von Ida von Dürringsfeld, und Nr. 4, „Die Heimat“, von Jos. Mendelssohn, entbehren alle der tieferen Auffassung und des innigen Gefühls-Ausdrucks. Am meisten wirken wird noch Nr. 3, „Das blaue Auge“, wenn es von einer schönen Bass- oder Baritonstimme gut vorgelesen wird.

Für Pianoforte.

W. A. Mozart, Sonaten für Pianoforte allein. Neue Ausgabe. Redigirt von G. Nottebohm. Wien, Verlag von P. Mechetti Witwe.

Von dieser in der vorigen Nummer dieses Literaturblattes bereits angezeigten neuen Ausgabe der Mozart'schen Sonaten liegen jetzt die folgenden vier Nummern vor: Nr. 5, Sonate in A-moll, Nr. 6, in F-dur, Nr. 7, in D-dur, 6/8-Tact, und Nr. 8, Phantasie und Sonate in C-moll.

Alle in diesem Literaturblatt besprochenen Musicalien etc. sind zu erhalten in der stets vollständig assortirten Musicalien-Handlung nebst Leihanstalt von

BERNHARD BREUER in Köln, Hochstrasse Nr. 97.

Verantwortlicher Herausgeber: Prof. L. Bischoff in Köln.
Verleger: M. DuMont-Schauberg'sche Buchhandlung in Köln.
Drucker: M. DuMont-Schauberg in Köln, Breitstrasse 76 u. 78.